

Am späten Nachmittag erklingen Schellen. Sobald angeschirrt ist, klettere ich auf das Dach der Kutsche und fahre nun fünf Tage lang durch eine immer großartigere Gebirgslandschaft auf das iranische Hochland hinauf, auf dem es, bald durch Wüste, bald zwischen künstlich bewässerten Feldern, schnurgerade und brettleben Persiens Hauptstadt zugeht.

20. In den Palästen des Königs der Könige.

Teheran.

Es ist nicht gut, auf den Wegen von Tausendundeiner Nacht zu wandeln. Um manche Illusion ärmer kehrt man zurück. Vielleicht ist im ganzen Orient die Enttäuschung nirgends größer als in Persien. Mit den Worten: Teheran, Schah und König der Könige verknüpft sich in der Vorstellung noch irgendwie die Idee von fabelhaftem orientalischem Glanz und Reichtum. Aber was man zu sehen bekommt, entspricht auch nicht im entferntesten diesen Erwartungen.

Steht man vor dem Schamsol-Amare, dem auch in Europa aus Bildern wohlbekannten kaiserlichen Palaste in Teheran, so wirkt dieser noch ganz stattlich. Persiens Hauptstadt kennt im allgemeinen nur ein Stodwerk hohe Häuser, und so macht dieser turmartige, etwa 4 oder 5 Stodwerk hohe Bau einen viel größeren Eindruck. Und dann denkt man wohl auch, dieser majolikaverkleidete Doppelturm sei nur eine Art Eingangspforte, hinter der sich erst die Wunderwelt des Palastes mit Säulengängen, Höfen und Brunnbauten ausbreitet. In Wirklichkeit aber ist dieser Turm das Hauptstück.

Schon der berühmte Marmorthron enttäuscht. Er steht in einer Art Loggia, ähnlich denen für die Musikkapellen in Gartenrestaurants. Es ist ein Thronsaal, dessen eine Borderwand fortgenommen ist. Wie eine Bühne ist er einem Garten mit großem Bassin vorgelagert. Hier hielt der Schah seine großen Empfänge ab, und dieser Raum mit seiner kassettierten Spiegeldecke, seinen bunteingelegten Wänden und dem umfangreichen Marmorthron weist immerhin eine gewisse, wenn auch barbarische orientalische Pracht auf. Immerhin hätte man an einem Hofe, dessen Herrscher sich „König der Könige“ und „Zentrum des Universums“ nennt, ein wenig mehr erwartet. Außerdem ist die Hauptsache damit erschöpft. Die Staatsräume im Innern des Palastes weisen die schlimme Mischung auf, die man in ganz Persien trifft: Reste wundervoller altorientalischer Kunst und Kultur mit dem schlimmsten europäischen Kitsch. Es ist merkwürdig, wie die Orientalen, die doch heute noch wenigstens auf einzelnen Gebieten des Kunstgewerbes Hervorragendes leisten, sofort jegliches Stilgefühl verlieren, so wie sie mit europäischen Erzeugnissen zu tun haben.

So zielt bereits die Treppe, die zu den Staatsgemächern hinaufführt, ein merkwürdiger Wirrwarr. Auf jeder Stufe steht beiderseits eine „Kostbarkeit“. Auf eine wundervolle alte Bronze folgt eine vergoldete Gipsfigur, auf eine köstliche Vase eine üble europäische Lampe. Besonders fielen mir zwei wundervolle chinesische Vasen auf, in die man je eine silberblinkende Glasugel gelegt hatte, wie sie bei uns die Bauern zwischen ihre Blumen stecken.

Den Hauptempfangssaal schmücken die überlebens-

großen Porträte fast aller europäischen Potentaten. Auch Kaiser Wilhelm I. fehlt nicht, und Kaiser Franz Joseph ist gleich zweimal vertreten, als Jüngling in ungarischer Uniform und im Greisenalter als österreichischer Feldmarschall. Diese Bilder sind Geschenke der Monarchen, die Nasr eddin und Musaffer eddin von ihren Europa-reisen mitbrachten. Seitdem reisen persische Könige nicht mehr an europäische Höfe. Der jetzige Schah weilt zwar auch in Paris, aber lediglich als Privatmann. Das Bild, das der „Matin“ von ihm brachte, hat gar nichts Könighches an sich; es zeigt einen jungen Mann im Hut, der vergnügt lächelt und augenscheinlich froh ist, daß er sein Land hinter sich hat, dessen Zeitungen ihm wütende Schimpfartikel nachsandten, weil er heimlich die Kronjuwelen mitgenommen, und dessen Parlament ihn öffentlich zur Rückkehr mahnt. So empfängt denn in dem großen Empfangssaal auch kein Schah mehr, sondern der Ministerpräsident.

Das Schönste am ganzen Schahpalast ist der Garten. Er ist nicht groß und im Grunde mehr ein System von miteinander verbundenen Teichen. Diese Teiche mit den sie umgebenden Blumen und Baumgruppen sind sehr hübsch oder vielmehr wären es, wenn nicht auch hier europäischer Kitsch seinen Einzug gehalten hätte, in Form von Gipschirichen und bunthemalten Blechfiguren, die als Leuchterträger um jeden Teich herumstehen.

Die eigentlichen Wohnräume sind heute leer, mit Ausnahme eines Teils des Enderun, des Frauenhauses. Aber während hier unter Nasr eddin die schönsten Mädchen des Landes versammelt wurden — Musaffer eddin

bevorzugte mehr Knaben —, so wohnen heute im kaiserlichen Harem in Teheran nur noch ein paar alte Tanten.

Der jetzige Schah Achmed hatte seinen Wohnsitz auch für den Winter nach außerhalb an den Fuß des Gebirges verlegt, bevor er ganz nach Paris übersiedelte. Auf der Fahrt dorthin kommen wir an Ferahabad vorüber, dem Jagdschloß Nasr eddins. Das weitläufige Schloß liegt auf einem steilen Hügel mit einem weiten wundervollen Blick. Aber seinen Nachfolgern gefiel es wohl nicht, und so ließ man es nach gut persischer Manier einfach verfallen. Der Perser baut ja nicht für Zeit und Ewigkeit. Die gewöhnlichen Häuser bestehen einfach aus „Dred“. Man rührt da, wo man gerade bauen will, die Erde mit Wasser an, setzt etwas Stroh hinzu und führt aus dieser wenig haltbaren Mischung die Mauern auf. Als Träger nimmt man grünes, frisch gefälltes Holz. Für öffentliche Bauten verwendet man luftgetrocknete, ab und zu auch gebrannte Ziegel. Aber haltbar zu bauen, versteht man auch hier nicht, und so verfallen rettungslos die gesamten Denkmäler persischer Baukunst. Wir wandern durch die Ruinen von Ferahabad, und es ist ein Jammer, zu sehen, wie mit den Lehmmauern auch die sie bedeckenden, teilweise sehr schönen Stuckarbeiten und vor allem die herrlichen alten Kacheln zugrunde gehen. Die stürzenden Mauern begraben sie, und niemand kümmert sich weiter darum.

Raum eine halbe Stunde von Ferahabad liegt Doschantepe, das sich Sultan Achmed, der jetzige Schah, erbaut hat. Es ist ein Muster von Geschmacklosigkeit. Das Schloß ist ein Klost aus sich verjüngenden Terrassen. Die Vorhalle hat eine Decke aus Spiegelfacetten. An

den Wänden hängen in buntem Durcheinander Photographien aller Art, meist Empfänge und Paraden, auch eine Potsdamer Kaiserparade ist dabei. Dann steigt man eine Treppe hinan, die Flamingos flankieren. Aber die Tiere sind aus Blech, schön weiß und rosa bemalt. An einzelnen Stellen ist die Farbe abgegangen, und man sieht das Blech.

In der Halle des oberen Stockwerks gibt es ein paar Bärenfelle von besonders großen Dimensionen und einige sehr wertvolle Tierbronzen. Dafür hängen dort aber auch, schön in Ölbrud, ein paar ganz unmögliche nackte Weiber. Und so sind alle Zimmer. Sieht man schon in Südamerika meist nur den Ausschuß europäischer Malerei, so scheint hier ganz besondere Sorgfalt darauf gelegt worden zu sein, selbst vom Kitsch nur das Allerminderwertigste zu bekommen. In einigen Zimmern sind auf Konsolen, unter völliger Verkennung ihres Zwecks, elektrische Heizkörper aufgestellt. Was einem aber besonders auffällt, ist, daß man auch in Teppichen nichts Gutes sieht, sondern nur neues, möglichst grell mit Anilin gefärbtes Zeug.

Hier und in dem bescheidenen Enderun, den man von der Terrasse aus liegen sieht, hatte der Schah gewohnt, bis er fand, daß er am Seinestrand doch noch besser und vor allem sicherer lebe. Die Erinnerung an die Art seiner Thronbesteigung hat Sultan Achmed wohl nie verlassen. Sie fand unter dem Flintengeknatter der Revolution und dem Heulen und Wehklagen seiner Eltern statt, die die Führer der siegreichen Nationalisten anslehten, ihnen doch diesen ihren Lieblingssohn zu lassen und statt dessen einen andern ihrer Söhne zu nehmen. Auch der kleine Achmed

weinte Tag und Nacht, bis man ihm erklärte, auf der russischen Gesandtschaft, in die sich die Schahfamilie geflüchtet, sei dies nicht erlaubt. Der Knabe wurde dann von den Nationalisten ins Parlament gebracht und sehr gegen seinen Willen zum Schah proklamiert, während seine Eltern ins Exil gingen.

Persien ist heute ein in der Auflösung begriffenes politisches Gebilde, das nichts so nötig braucht wie eine feste, stetige Führung. Der Schah aber ist ein verweichlichter furchtsamer Schwächling, der — wenigstens solange er noch in Persien weilte — aus Bazillenfurcht niemandem die Hand gab. So spricht manche Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Riosk von Doshantepe der letzte Palast ist, den ein Schah aus der einst ruhmreichen Dynastie der Kadsharen für sich erbaute. „Schach dem Schah“, aus dem Spiel ist Ernst geworden!

21. Teheraner Sommertage.

Teheran.

Es wurde Nacht, ehe wir in Teheran einfuhren. Raum hatten Mauern und Gärten die Nähe der Stadt angekündet, da rasselten wir auch schon über eine Brücke, und ein mächtiges vieltürmiges Tor stand quergelagert. Von den Grundsteinen bis zu den Ruppeln seiner Türmchen war es mit bunten Majoliken verkleidet. Im Lichte der elektrischen Straßenlampen schillerte es blau, rot, gelb und grün wie ein buntes Wunder. Zu beiden Seiten des Tores hatten Süßigkeitenverkäufer ihre Tische aufgebaut, so daß die aus Öl und Zucker gebadenen Brezeln durchscheinend schimmerten, gleich lichten kleinen Türmchen.

Goln Roß, Osten.

COLIN ROSS

Der Weg
nach Osten

Reise durch Rußland,
Ukraine, Transkaukasien, Persien,
Buchara und Turkestan.

*

Mit 50 Abbildungen und einer Karte.



Leipzig: f. A. Brockhaus
1 9 2 3

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
 Polen.	
1. Der Weg über die Mauer	13
2. Intermezzo in Warschau	17
3. Nach Kijew im ukrainischen Kurierwagen	21
 Ukraine.	
4. Erste Eindrücke in der Sowjetukraine	29
5. Kijew	34
6. „Renaissance“	38
7. Die U. S. S. R.	43
8. „Ein Pfund Brot“	47
9. Deutsch-ukrainische Wirtschaftsmöglichkeiten	51
10. Unter ukrainischen Bauern	56
11. Die apokalyptischen Reiter	61
 Aserbeidschan.	
12. Aus der Ukraine in den Kaukasus	69
13. Karl Marx unter dem Halbmond	74
14. Erlebnisse in Baku	77
15. Die schwarze Stadt	83
 Persien.	
16. Reise nach Persien	89
17. Stadt in Rosen	94
18. Ein Parteigänger Rüstschik Chans	98
19. Mit der Postkutsche nach Teheran	102

	Seite
20. In den Palästen des Königs der Könige	108
21. Teheraner Sommertage	113
22. Auf dem „Furgon“	118
23. Der Weggenosse	122
24. Längs der Kanonenstraße	128
25. Begegnung mit der Schlange	133
26. Das zweite Gesicht	137
27. Rasttage in Mianeh	143
28. Durch das Gebiet der Schachseewannen	148
29. Überfall	153
30. Auf dem Kriegspfad gegen die Schachseewannen	158
31. Traumtage in Täbris	164
32. Die erwürgte Stadt	169
33. Persische Räte und Hoffnungen	173
34. Die verschenkte Eisenbahn	178

Armenien.

35. Nächtlicher Höllensput auf der Fahrt nach Eriwan	185
36. „Erholungstage“ in Eriwan	190
37. Milliardentanz	196
38. Eine Geschichte in Blut	203
39. Ararat	207

Georgien.

40. Das Dorado im Kaukasus	215
41. Transkaukasien	221

Transkaspien.

42. Doch nach Turkestan!	229
43. Durch die Wüste des Schwarzen Sandes	235
44. In der Oase Merv	241
45. In einer roten Grenzfeste	247

Buchara.

46. Von der afghanischen Grenze nach Buchara	255
47. Ein Traum aus Tausendundeiner Nacht	260

Turkestan.		Seite
48.	Die blauen Wunder von Samarkand	267
49.	Das zentralasiatische Nationalitätenproblem	271
50.	Turkestanische Wirtschaftsfragen	276
51.	Das letzte Abenteuer.	282
Rußland.		
52.	Um den Kreml	291
53.	Die Weltbilanz Moskau	295
	Register	305

Abbildungen.

Die Pforte zu den „Blauen Wundern“	Titelbild
Rotgardisten bewachen einen Eisenbahntransport	16
Bau von Tanks in der Lokomotivenfabrik in Charkow	16
Hungerleichen	17
Hungernde in der Ukraine	17
Tempel der Feueranbeter bei Baku	48
Bohrtürme in Baku	48
Jung-Rescht will photographiert werden	49
Haus in Gilan in Nordpersien	49
Basarstraße in Rescht	64
Moschee in Kaswin	65
Kanonnenplatz in Teheran	65
Teheran	80
Flußübergang auf dem Weg nach Mianeh	81
Auf persischer Karawanenstraße	81
Auf dem Basar in Sardschan	96
Die persische Frau in und außer dem Hause (nach persischen Kunstblättern).	97
Dorf im Schachsewennengebiet	112
Moschee an der Poststraße Teheran—Kaswin	113
Mein Traumheim in Täbris	113
Der Gipfel des Kasbek im Kaukasus	128

	Seite
Davidtsberg bei Distis	129
Mole der Quarantänestation von Krasnowodsk	144
Turkmene mit Lammfellmäntel	145
Tatarinnen auf einem Dampfer im Kaspiischen Meer	145
Turkmene in Aflabad	160
Turkmenenjurt	161
Idyllische Beschäftigung	161
Turkmenin vor der Jurt	176
Turkmenisches Dorf	177
Garliche auf dem Basar in Merv	192
Sartischer Kaufmann in Buchara	193
Moschee in Buchara	208
Friedhof in Buchara	209
Sartische Händler	209
Basar in Buchara	224
Garten beim See	224
Garten beim Anzug	225
Stutenmelken	225
Schule in Buchara	240
Sartin im Pitsche	241
Melonenhändler	241
Die Gräberstraße des lebendigen Königs (Schah Sinder)	256
Medresse der Bibi Chanum in Samarkand	257
Hinter der Schir-Dar-Medresse	257
Das schiefe Minarett der Ulug-Beg-Medresse	272
Auf dem Rigistan in Samarkand	273
Samarkander Straßenleben	288
In Taschkent	289
Silab-Rari-Medresse in Samarkand	289
Übersichtskarte 1: 40 000 000	10

Die Mehrzahl der Abbildungen ist vom Verfasser aufgenommen, Abbildung Seite 97 ist „Mosier, Durch Central-Asien“ entnommen. Die Zeichnungen zum Einband, Vorsatzpapier und Schutzumschlag lieferte Georg Vaus, Leipzig.